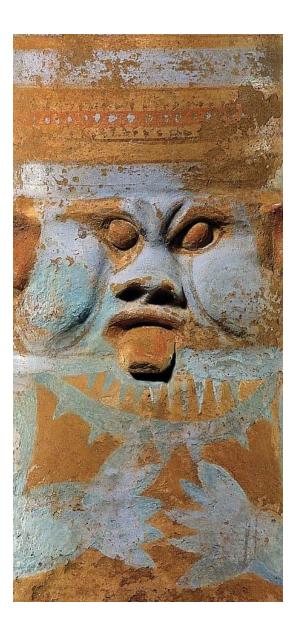
# Staatliches Museum Ägyptischer Kunst München

Sylvia Schoske

# **TON-KÜNSTLER**

# Meisterwerke altägyptischer Keramik aus 5 Jahrtausenden



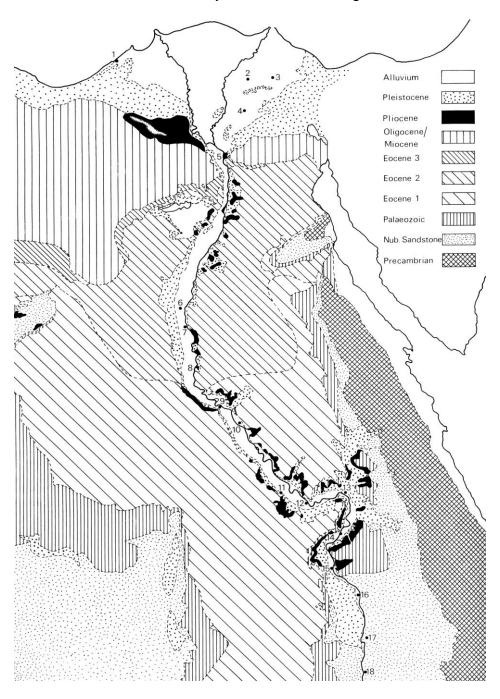
Begleittexte zur Sonderausstellung

© Staatliches Museum Ägyptischer Kunst München, 2007

#### WERKSTOFF

Keramik ist der älteste künstlich hergestellte Werkstoff, der bei den frühen Kulturen des Vorderen Orients und der Ostsahara bereits im 7. Jahrtausend v. Chr. verarbeit wurde. In jüngster Zeit wurden in der Gegend um den 3. Nilkatarakt Scherben aus der Zeit um 10 000 v. Chr. gefunden. Im ägyptischen Niltal erscheinen die frühesten Keramiken um 5000 v Chr. Im antiken Sudan im Bereich des südlich von Ägypten gelegenen nubischen Niltals beginnt die Keramikproduktion gut 500 Jahre früher. Keramiken werden durch Brennen von Ton hergestellt, wobei dem Ton zur Verbesserung seiner Eigenschaften u.a. Sand, Keramikgrus oder Pflanzenhäcksel zugegeben werden können (Magerung).

Materialanalysen helfen, die Herstellungstechnik, die regionale Herkunft und das Alter der Keramik zu bestimmen. Mit Hilfe der Mikroskopie können die mineralischen Komponenten der Keramik identifiziert werden, Röntgenfluoreszenz- und Aktivierungsanalysen charakterisieren die Keramik durch ihre Haupt- und Nebenbestandteile. Aus Thermoanalysen lässt sich die Brenntemperatur, aus Mößbauer-Spektren der Brennvorgang ableiten. Das Alter der Keramik wird mit Hilfe der Thermolumineszenz-Analyse oder archäomagnetischer Merkmale bestimmt.



#### I. NILTON

Alluvialer Ton, Fundorte im Schwemmland aus Ablagerungen während Pleistozän und Holozän. 3-6 % Calciumoxid, 55-60% Siliciumoxid

Die Klassifizierung erfolgt nach Art der Magerung. Da Nilton generell Sand enthält, wird für die Untergruppen hauptsächlich die Unterscheidung organischer Magerungen (z.B. Stroh) herangezogen. Zwar sind die Menge, Größe und Form der Sandkörner ebenso wichtig für die Unterscheidung, deren Untersuchung kann jedoch nur im Labor mit Hilfe des Mikroskopes erfolgen. In der praktischen Feldarbeit müssen die Untersuchungen durch den bloßen Augenschein vorgenommen werden können.

Nilton A: Keine oder sehr geringe Beimengungen von organischem Material

(Häcksel/Dung), sehr feiner Sand. Bruchbild dicht und gleichmäßig. Typisches

Material der blacktopped Gefäße.

Nilton B: Gemischt mit feinen organischen Fasern, die im Bruch oft weiß erscheinen und in

unterschiedlichen Mengen auftreten. Größerer Anteil von Sand als bei A, größere

Körner. Es werden zwei Gruppen unterschieden:

**B1** 

Länge der Beimengungen unter 2 mm

В2

Länge der Beimengungen von 2-5 mm

Nilton C: Die Magerungspartikel weisen eine Länge von mindestens 5-10 mm auf. Der Sand

ist grobkörnig, gelegentlich treten Gesteinspartikel auf. Die Häcksel- und Strohpartikel sind meist ausgebrannt und nur in ihrem Negativraum zu erkennen.

#### II. MERGELTONE

Auch Wüsten- und Qene-Ton genannt. Im Unterschied zu den verschiedenen Magerungsstufen des Niltones liegen hier mehrere Tonarten vor.

12-15 % Calciumoxid, 30 % Siliciumoxid

Tonschiefereinlagerungen in den Kalkstein vor ca. 10-38 Millionen Jahren.

Lagerstätten zwischen Esna und Kairo in Wadis und Oasen, gelegentlich aber auch am Talrand, da der Ton im Pleistozän heruntergeschwemmt wurde; dies gilt ebenso für den Deltarand und für unterirdische Lagerstätten.

Mergelton A1: Hellrot, feine Sandbeimischung, zahlreiche feine bis grobe Kalksteinpartikel

mit kantigem Umriß, Feldspat und Mica, organische Beimengungen fehlen fast völlig. Erstmalig wird er in Naqada IIc verwendet (D-Ware und W-

Ware). Dieser Ton wird häufig als Qene-Ton bezeichnet.

Mergelton A2: Dichter, sehr harter Mergelton mit feinem Sand und feinem, kaum

sichtbaren Kalkstein ("fine pink marl"). Enthält auch festgepackte Tonstücke, die als größerer rosafarbener Fleck zu erkennen sind ("mudstone"). Kein extra aufgetragener Slip, sondern Überzug, der durch Brand

entsteht.

Mergelton A3: Feine dichte, hell-grünliche Grundmasse. Enthält auch Sand und andere

Partikel. In Gebrauch bis zur Zweiten Zwischenzeit.

Mergelton A4: Grundmasse wie bei A3, jedoch größere Mengen von Sand und regelmäßig

verteilte Kalksteinpartikel. Im Bruch erkennt man helle regelmäßige Punkte. Die Farbe variiert von hellrot über hellgelb zu grau. Gefäßoberfläche rötlich.

Mergelton B: Enthält große Mengen Sand (bis zu 40%), die Grundmasse wird dadurch

lockerer, die Oberfläche fühlt sind sandig an. Ton und Oberfläche sind

meist hell, grün/grau. In Gebrauch seit der Zweiten Zwischenzeit.

Mergelton C: Enthält ebenfalls große Mengen Sand. Poren sind unterschiedlich groß,

enthalten z.T. zersetzten Kalkstein. Dadurch ergibt sich ein gesprenkelter Eindruck; im Bruch lassen sich kleine weiße Punkte erkennen. Oberfläche hell, im Bruch schwärzliche und intensiv rote Farbe. Verwendung hauptsächlich im Mittleren Reich, vor allem im Delta und im memphitischen

Raum.

Mergelt. D-F: Werden vor allem im Neuen Reich für Amphoren verwendet.

Unterschied zwischen Nilton und Mergelton

Nilton: Leicht zu zerbrechen, wenig kompaktes Bruchbild. Keine Reaktion auf Salzsäure

(nur bei den Kalksteinpartikeln der Magerung).

Mergelton: Sehr schwer zu zerbrechen, kompaktes Bruchbild. Reaktion auf Salzsäure. Nilton: Kann überall am Nil oder seinen Kanälen gefunden und verarbeitet werden.

Mergelton: Muss von Lagerstätten abgebaut werden, die in einiger Entfernung vom Nil liegen

und erst als solche bekannt sein müssen, erfordert also logistische Organisation. Wird mit höheren Temperaturen gebrannt, erfordert also technische Erfahrung.

#### **TONFARBE**

Der Ton ändert seine Farbe durch den Brand, die Verfärbung ist abhängig von den Bestandteilen des Tones und der Brenntemperatur.

Braun: Brenntemperatur 300-400°C, oxidierende Atmosphäre über längere Zeit.

Grau-braun: Unvollständig oxidiert.

Rot-braun: Hohe Brenntemperatur von 700-1000°C, Beginn der Versinterung.

Schwarz: Rußteilchen des Brennmaterials oder karbonhaltiges Material im Ton, das sich

durch den Brand zersetzt und an die Oberfläche wandert.

Hellrot/rosa: Eisenoxide und Calciumcarbonat in Mergeltonen, Brenntemperatur ca. 850°C.

Hellgrau: Grau-grüne Mergeltone, Brenntemperatur 850°C.
Weißgrau: Grau-grüne Mergeltone, Brenntemperatur 950-1000°C.
Grün-grau: Grau-grüne Mergeltone, Brenntemperatur um 1100°C

#### **OBERFLÄCHENGESTALTUNG**

Einfache Gebrauchsware wurde zu allen Zeiten meist nicht weiter verarbeitet, sondern rau belassen. Oft bei handaufgebauten Gefäßen der Naqada-Zeit, aber auch sehr häufig in römischer Zeit.

Glättung: Eine sorgfältige Glättung der Oberfläche mit Wasser findet sich häufig bei

gut gearbeiteter Ware des Mittleren und Neuen Reiches, einer Zeit, in der

hochpolierte Keramik nur selten zu finden ist.

Politur: Mit Hilfe eines biegsamen Werkzeuges, z.B. eines Lederstreifens, konnte

eine einheitlich glänzende Oberfläche erzielt werden. Beliebt bei Gefäßen mit rotem Slip, üblich vor allem in der Vorgeschichte und im Alten Reich

(sog. "Medumware").

Streifenpolitur: Wurde der Glanz dagegen mit einem hartem, glatten Gegenstand, z.B.

einem Kieselstein, erzeugt, so blieben die einzelnen Striche auch nach dem

Brand noch sichtbar. Typisch für die Nagada-Zeit.

Slip (Engobe): Glättung des Gefäßes mit einem Überzug aus sehr stark mit Wasser

verdünntem Ton, oft zusätzlich mit Farbe vermischt. Aufgetragen noch vor

der Trocknung. Durch den andersfarbigen Slip sollte eine bessere

Tonqualität, z.B. Mergelton, nachgeahmt werden.

Self Slip: Überzug aus demselben Tonmaterial wie das Gefäß selbst, doch stark mit

Wasser verdünnt.

Wash: Überzug mit einer mit Wasser angerührten Farbe.

Schmauchung: Typische Behandlung von Gefäßen der Vorgeschichte (Badari- und

Naqada-Kultur), der sog. "black-topped ware". Die verwendete Technik ist bislang ungeklärt. Es kommen vor allem zwei Möglichkeiten in Frage: Entweder wurde das Gefäß zum Brennen mit der Mündung nach unten in eine Schicht von Aschenresten gestellt, oder man stellte das frisch gebrannte, noch heiße Gefäß mit der Mündung nach unten in trockenes

organisches Material.

#### **DEKORATION**

Bemalung: Findet sich von der Vorgeschichte bis in die Koptische Zeit, ab dem Neuen

Reich auch polychrom. Doch entwickelte sich die Gefäßmalerei nie zu einer eigenständigen Kunstgattung wie z.B in Griechenland. Verschiedene Farben und Motive sind ein Erkennungszeichen für einzelne Zeitabschnitte: Weiße Bemalung auf dunklem Grund für die Naqada I-Zeit, braune Bemalung auf hellem Grund für die Nagada IIZeit, blaue Malerei für die

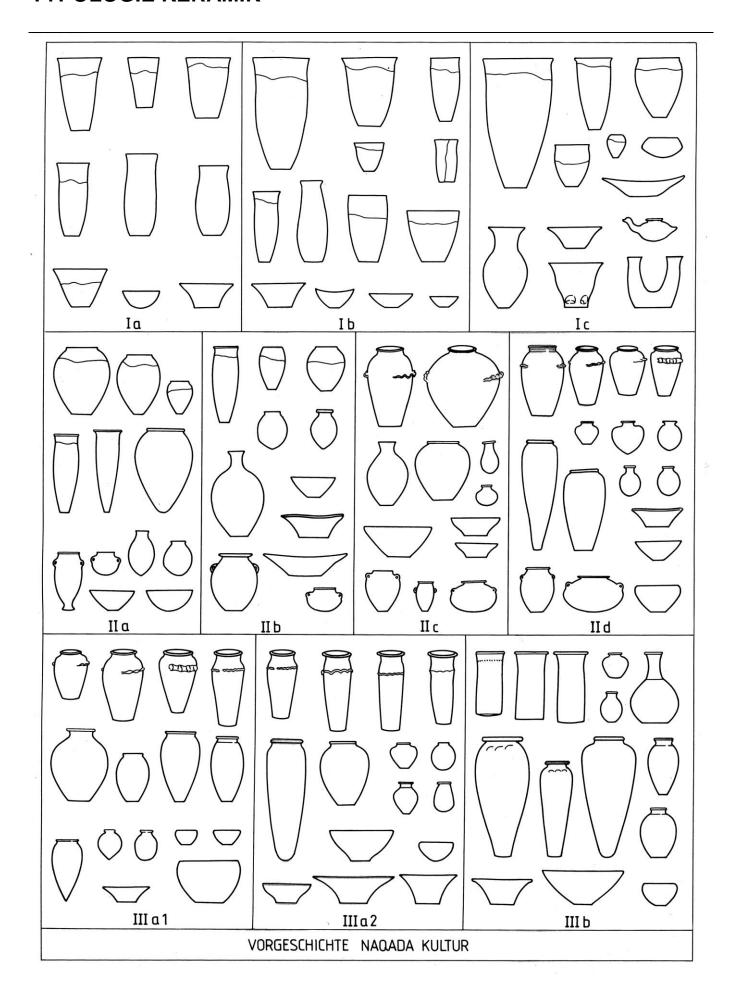
Amarna-Zeit.

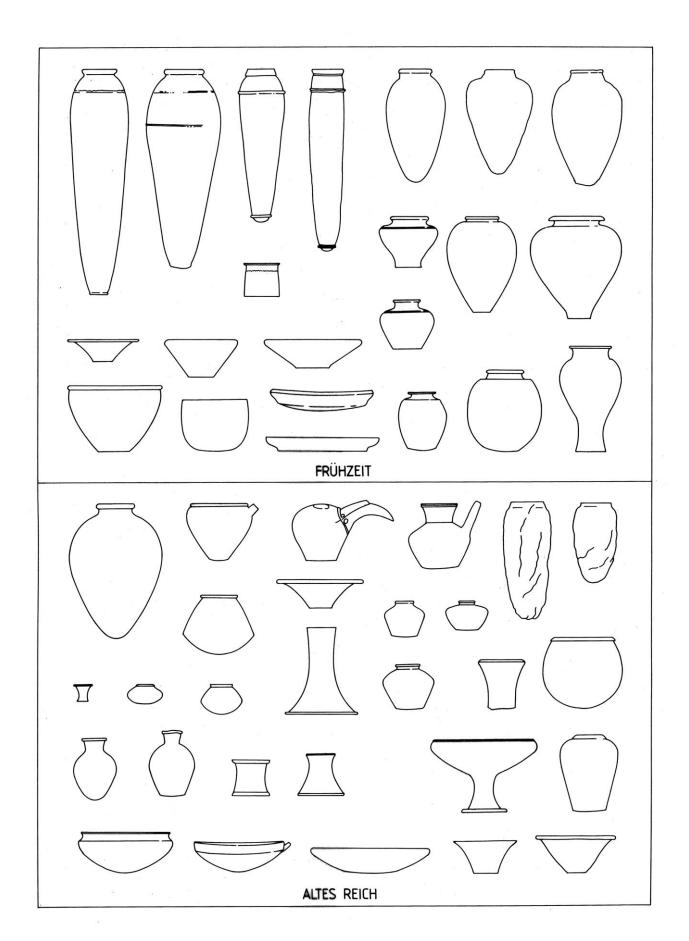
Plastisches Dekor: Auch hier lassen sich in einzelnen Perioden Vorlieben für bestimmte

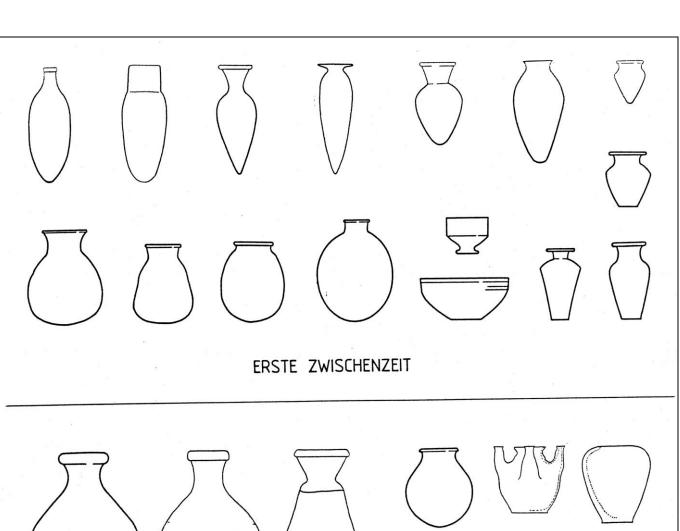
Techniken feststellen. Häufig wurden Finger und Nägel verwendet, um Muster anzubringen, wie die eingedruckten Bogengruppen auf der Schulter großer vorgeschichtlicher Vorratsgefäße und "Hes"-Vasen. Mit feinen Werkzeugen wurden vor allem im Mittleren Reich dünne Ritzlinien angebracht. Typisch für die ursprünglich aus dem Vorderen Orient stammenden sog. "Tell el-Jahudija-Ware" sind Muster aus eingestochenen Punkten, die oft mit weißer Farbe ausgefüllt waren. Aufgesetztes und

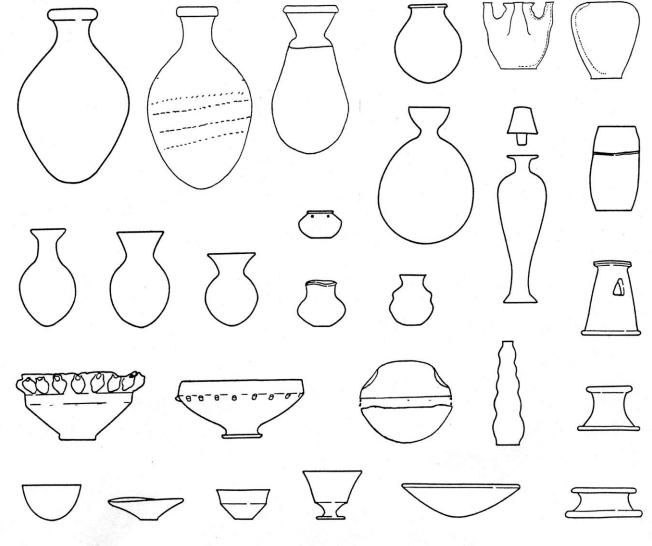
modelliertes Dekor findet sich vor allem bei figürlichen Gefäßen.

# **TYPOLOGIE KERAMIK**

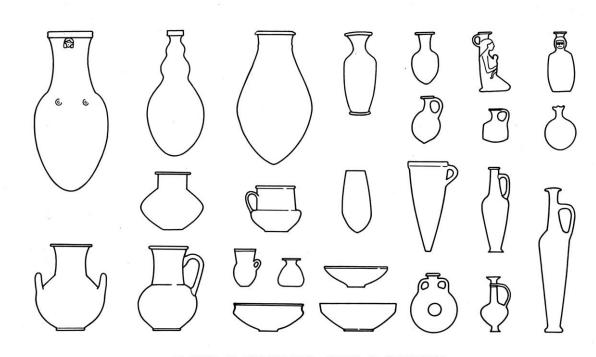




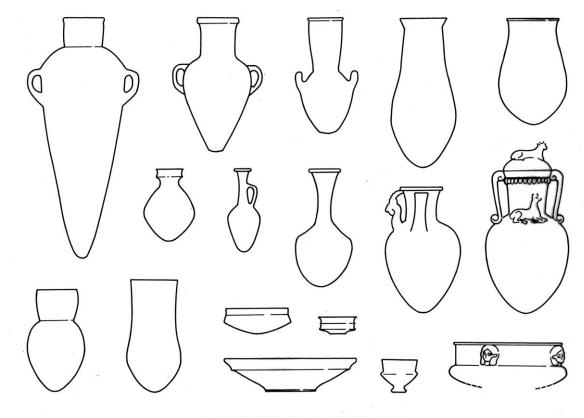




MITTLERES REICH



ZWEITE ZWISCHENZEIT - MITTE 18. DYNASTIE



AMARNAZEIT - ENDE NEUES REICH



# **DER SCHÖPFERGOTT**

Eine der ägyptischen Schöpfergottheiten, der widderköpfige Chnum, wird als Töpfer dargestellt, wie er den Menschen auf der Töpferscheibe aus einem Tonklumpen formt. Ein Hymnus an den Gott spricht diese Tätigkeit direkt an:

Ein anderer Hymnus an Chnum-Re, den Gott der Töpferscheibe, der das Land gründete mit dem Werk seiner Hände.

Er hat Götter und Menschen geformt, Wild und Herden gebildet.

Er hat Vögel wie Fische geschaffen, die Stiere geformt und de Kühe hervorgebracht. Er hat den Blutkreislauf in den Knochen geknotet, formend in seiner Werkstatt mit dem Werk seiner Hände.

Da durchdrang der Lebenshauch alle Dinge, um den Stoff für (neue) Knochen zu bilden. So wurden sie alle getöpfert auf seiner Scheibe.

Sie verkehrten aber die Zunge eines jeden Gebiets, um eine andere Sprache zu erhalten als die ägyptische.

Er schuf ihnen Kostbarkeiten in ihren Ländern, damit sie ihre Erzeugnisse ausführen können.

Der Fürst der Töpferscheibe, er ist ihr Vater. Er spuckte aus mit seinem Munde, und sie entstanden auf der Stelle ohne Aufhören: Seit die Töpferscheibe begann, drehte sie sich Tag für Tag.

Alle deine Geschöpfe danken dir.

Er hat die Menschen geformt und die Götter gebildet,

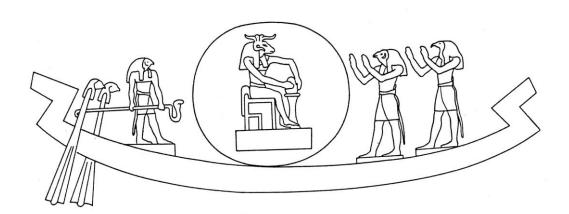
er hat Wild und Herden geschaffen und Vögel und Fische hervorgebracht.

Er lässt die Fische aufspringen in den Quelllöchern auf sein Geheiß,

um Menschen und Götter zu speisen zu seiner Zeit.

Er schuf die Pflanzen in den Feldern, er beglänzte die Ufer mit Blumen; er ließ die Fruchtbäume Frucht tragen, um Menschen und Götter zu versorgen.

Aus dem Tempel von Esna



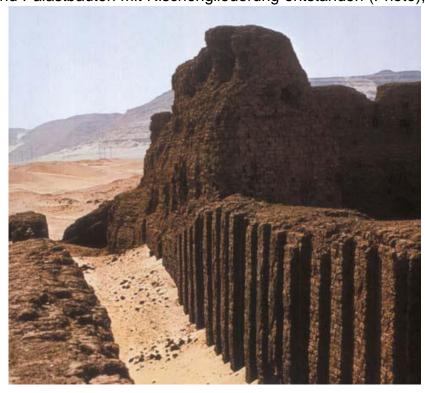
Der Schöpfergott Chnum in seiner Barke, Tempelrelief

# **ARCHITEKTUR**

Der Grundstoff der ägyptischen Architektur ist der Ziegel aus Nilschlamm – nicht nur in der Frühzeit, als die gewaltigen Grab- und Palastbauten mit Nischengliederung entstanden (Photo),

sondern im gesamten Verlauf der ägyptischen Geschichte: Profanbauten. das heißt die Wohnhäuser bis hin zum königlichen Palast, wurden stets aus Ziegeln errichtet. Daher ist von der Wohnarchitektur im Gegensatz zu den aus Stein errichteten Tempelund Grabanlagen verhältnismäßig wenig erhalten. Auch wurden Siedlungen über Jahrhunderte hinweg an derselben Stelle erbaut. neue Häuser ersetzten die alten. Zudem sind Lehmziegelbauten

grabungstechnisch viel schwieriger zu erfassen als Steinarchitektur, so dass in früheren Jahrzehnten Ziegelbauten archäologisch oft vernachlässigt oder sogar abgeräumt wurden.



Nischengegliederte Mauern aus Lehmziegeln, königliche Grabanlage in Abydos

So liefern Hausmodelle aus Ton als typische Grabbeigaben des Mittleren Reiches wichtige Aufschlüsse über die Wohnhäuser der Ägypter: Eine Mauer umschloß einen offenen Hof, im Erdgeschoß des zweistöckigen Hauses liegen die Wirtschafts- und Arbeitsräume. Eine Außentreppe führt hinauf in den ersten Stock oder auf das flache Dach, das aus klimatischen Gründen oft zum Schlafen benützt wurde.

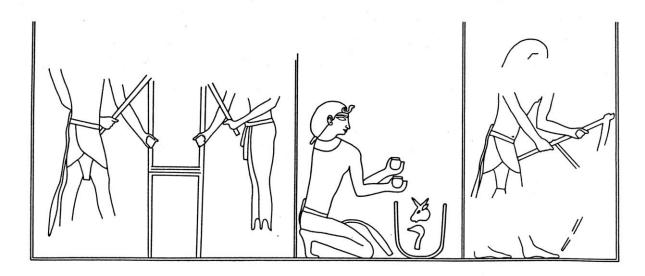
Die Elemente des Ziegelbaus sind zu Beginn des Alten Reiches in die Steinarchitektur übernommen und dort zum Teil in ornamentaler Form über drei Jahrtausende hinweg tradiert worden. Die Nischengliederung wurde in Stein nachgebaut, ebenso die statisch bedingten geböschten Wände, die sich ebenso wie Rundstab und Hohlkehle in jedem Tempelbau wieder finden.

In den unterirdischen Räumen der Stufenpyramide von Sakkara, dem ersten monumentalen Steinbau der Weltarchitektur (um 2650 v. Chr.) wurde der Mattenbehang, der im Inneren der Wohnhäuser die Wände zierte, ebenfalls in ein unvergängliches Material umgesetzt: Türkisfarbene Fliesen aus Fayence imitieren in Farbe und Anordnung die Musterung geflochtener Schilfmatten.

#### **GRUNDSTEINBEIGABEN**

Die Gründung eines Tempels erfolgte nach einem Ritual, das vom König und der für das Messwesen zuständigen Göttin Seschat vollzogen wurde: Nach der Wahl des Geländes erfolgte das "Spannen der Stricke", die Vermessung und Orientierung des Tempelareals, dann das "Streichen der Ziegel", eine symbolische Vorbereitung des Baumaterials. Schließlich

wurden die Gründungsgruben ausgehoben und die Gründungsbeigaben hineingelegt: ein Tieropfer oder Werkzeuge, die als Modelle auch Miniaturformat haben konnten. Speiseopfer konnten durch kleine Imitationen aus Fayence in Gestalt von gefesselten Rindern, Gänsen oder Pflanzen ersetzt werden. Plaketten mit Königsnamen schließlich nennen den Stifter und Bauherrn des Tempels.



Ritual der Tempelgründung, Tempelrelief des Alten Reiches

# DIE MÜNCHNER OSTDELTA-GRABUNG

In den Jahren 1977-1989 führte das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst München eine Grabung im östlichen Nildelta durch, finanziert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Der Grabungsort befand sich in der Nähe des modernen Dorfes Minshat Abu Omar, rund 180 Kilometer nordöstlich von Kairo am Rande des Deltas. Die eigentliche Fundstelle liegt am Nordrand des Dorfes, das mit seiner Bebauung auf den Hügel übergreift, der den antiken Friedhof barg. Diese abgeflachte "Gezira" erhob sich maximal 2,5 Meter über die umliegenden Felder und wurde durch den modernen Ackerbau teilweise zerstört.

#### **DER FRIEDHOF**

Im Südteil des Hügels fand sich eine Nekropole, die sowohl Bestattungen aus der Epoche um 3000 v. Chr. als auch aus der römischen Kaiserzeit enthielt, in den dazwischen liegenden drei



Jahrtausenden Friedhof nicht der belegt. Von rund 3500 freigelegten Gräbern gehören 3100 der jüngeren Belegungsphase an, restlichen die aus der stammen vorund frühdynastischen Epoche (ca. 3300-2900 v. Chr.). Dabei gab es durchaus Überlagerungen, wobei sich oft ein pietätvolles Verhalten gegenüber den älteren Bestattungen feststellen ließ: Zufällige Funde werden zurückgelegt, spätere Gräber nehmen in ihrer Lage Rücksicht auf älteren.

Reich ausgestattetes Grab von der Fundstätte Minshat Abu Omar

Bei den Bestattungen der Vor- und Frühzeit lassen sich mehrere Typen unterscheiden:

- einfache Sandgruben, in die der Tote gebettet wurde
- mit Matten ausgekleidete rechteckige Gruben
- mit Nilschlamm ausgekleidete Gruben
- Kammergräber mit einer Auskleidung von Nilschlammziegeln

Dies ist der Auftakt zu einer Grabarchitektur, die sich bald darauf zu vielteiligen Anlagen weiterentwickelte. Über die Oberbauten dieser frühen Grabanlagen lässt sich heute keine

Aussage mehr treffen. Bei den Bestattungen lassen sich "arme" und "reiche" Gräber anhand der Grabbeigaben unterscheiden. Keramikgefäße in verschiedenen Formen gehören zur Grundausstattung, Gefäße aus Stein bilden die Luxusware. Weitere typische Beigaben sind Paletten zum Anreiben der Augenschminke, Schmuck aus Karneolperlen, verschiedene Feuersteingeräte sowie Jagdwaffen (Harpune) aus Kupfer. Das hier rekonstruierte Grab zeigt eine typische Fundzusammenstellung der Belegungsphase um 3100 v. Chr. Die Objekte wurden dem Museum im Rahmen einer Fundteilung von der Ägyptischen Altertümerverwaltung zugesprochen, insgesamt sind auf diesem Weg rund 600 Objekte nach München gekommen.

#### **ERGEBNISSE**

Die Funde unterscheiden sich nicht von zeitgleichen Beigaben oberägyptischer Fundplätze; eine klare ethnische, kulturelle und politische Sonderstellung des Deltas im Gegensatz zum Niltal ist also nicht erkennbar. Die Veränderungen der Keramikformen und Grabtypen vollziehen sich allmählich die kontinuierliche Entwicklung der Vorgeschichte geht bruchlos in die frühdynastische Zeit über. Neben den ägyptischen Keramikformen wurde auch Importware aus Südpalästina gefunden, Hinweis auf die regen Handelsbeziehungen dieser Zeit, aber auch auf die Stellung des antiken Ortes: Die frühe Siedlung lag am Pelusischen Nilarm als letzte Station auf dem Seeweg nach Vorderasien und war gleichzeitig Anlaufhafen für die von dort nach Ägypten kommenden Schiffe. Eine allmähliche Verlagerung des Nilarms hat dem Ort dann in der Frühzeit seine Bedeutung genommen – die Siedlung wurde verlegt. Die Münchner Ostdelta-Grabung hat seinerzeit den Anstoß gegeben zu einer ganzen Reihe von Unternehmungen – Surveys und Grabungen -, die sich erstmals mit vorgeschichtlichen Fundstätten im Delta auseinandersetzten, während sich das archäologische Interesse zuvor ausschließlich auf Oberägypten konzentriert hatte.

# KERAMIK IN DER GRABAUSSTATTUNG

Zu allen Zeiten spielte Keramik in der Grabausstattung eine wichtige Rolle. Der Ägypter glaubte an die Auferstehung und ein Weiterleben nach dem Tode, wobei das Jenseits ein Abbild des Diesseits war. Daher musste der Verstorbene über all die Dinge verfügen können, die er schon zu Lebzeiten benötigt hatte. Von besonderer Bedeutung war die Versorgung mit Lebensmitteln, die ihm schon in der Vorgeschichte real mitgegeben wurden – große Vorratsgefäße mit Getreide sowie Bier in entsprechenden Krügen. Im Alten Reich konnten große Mengen kleinformatiger Gefäße einzelne große Gefäße ersetzen.

#### SÄRGE

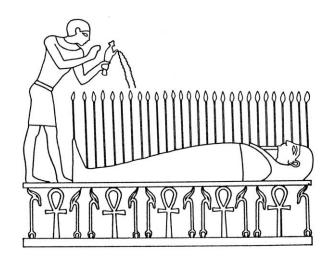
Die Form der Särge aus Stein und Holz hat sich im Laufe der Zeit von kastenförmigen zu menschengestaltigen Särgen entwickelt. Zu allen Zeiten jedoch wurden für die Bestattung von kleinen Kindern und Föten große Vorratsgefäße und Amphoren in sekundärer Verwendung benutzt. Vor allem im Delta waren seit dem Neuen Reich schlichte Tonsärge gebräuchlich, die lediglich das Gesicht in schematischer Form plastisch ausbildeten.

#### **USCHEBTIS UND KANOPEN**

Seit dem Alten Reich wurden die Eingeweide separat in großen Krügen beigesetzt, den so genannten Kanopen. Jeweils vier gehörten zu einem Satz für Leber, Lunge, Magen und die Unterleibsorgane; das Herz als Sitz des Lebens verblieb meist im Körper. Oft waren diese Kanopen aus Keramik einschließlich der Deckel in Gestalt der Schutzgötter der Eingeweide, der Horus-Söhne. Als Stellvertreter des Verstorbenen sollten die Uschebtis für ihn im Jenseits anfallende Arbeiten übernehmen. Neben den kostbaren Dienerfigürchen aus Stein oder Holz gab es auch Uschebtis aus Ton; in der Spätzeit wurden sie als Massenware aus Fayence mit Hilfe von Modeln gefertigt. Große Tongefäße konnten zur Aufbewahrung der Uschebtis verwendet werden.

#### **KORNOSIRIS**

Der Jenseitsherrscher Osiris war ursprünglich eine Ernte- und Fruchbarkeitsgottheit, seine schwarze Hautfarbe spielt auf die Farbe des fruchtbaren Nilschlamms an, der nach der



fruchtbaren Nilschlamms an, der nach der alljährlichen Nilüberschwemmung die Felder bedeckte und düngte. Kleine Tonziegel mit einer Vertiefung in Gestalt des Gottes Osiris wurden mit Erde gefüllt, in die Getreidekörner gelegt wurden. So, wie die Saat im Jenseits aufging, sollte auch der Tote zu neuem Leben erwachen.

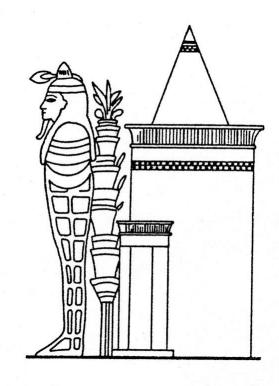
Symbolische Darstellung der Auferstehung: Getreide sprießt aus dem Leib des Osiris

#### **GRABKEGEL**

Konische Tonkegel, die auf der flachen runden Seite Name und Titel des Verstorbenen tragen, wurden in mehreren Reihen über dem Eingang der Grabfassaden in Theben-West angebracht als eine Art "Türschild" des Verstorbenen.

#### **TOTENSCHMUCK**

Zahlreiche Amulette aus Fayence wurden in die Mumienbinden mit eingewickelt, um den Körper des Verstorbenen, dessen Unversehrtheit unabdingbare Voraussetzung für die jenseitige Existenz war, zu schützen. Den gleichen Zweck erfüllten Netze aus Fayence-Perlen, die über die Mumie gelegt wurden, ebenso Schmuckstücke in Gestalt von Pektoralen geflügelten (Brustplatten), Göttinnen oder Skarabäen, dem Symbol der Auferstehung schlechthin.



Thebanisches Grab mit Grabkegeln, Wandmalerei

# KERAMIK IM ALLTAG

Die Funktion der verschiedenen Tongefäße oder auch Geräte aus Ton lässt sich nicht immer eindeutig aus ihrer Form erschließen, Texte hierzu liegen nicht vor. Dass sich dennoch zu den meisten Gegenständen sichere Aussagen über die Art ihrer Verwendung machen lassen, ist den zahlreichen Darstellungen der Reliefs und Malereien der Gräber zu verdanken, die Szenen des täglichen Lebens, oft mit beschreibenden Beischriften versehen, in großer Ausführlichkeit schildern. Gemeinsam mit den kleinformatigen Modellen, die als Grabbeigabe vor allem im Mittleren Reich dienten, sind sie die wichtigste Quelle zur Erschließung der Funktion der Keramikgefäße.

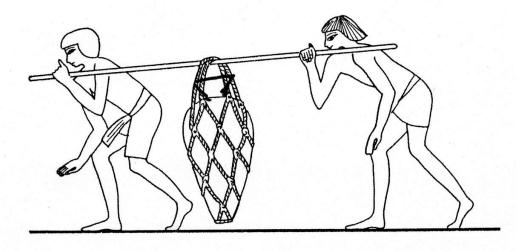
#### TRANSPORT UND AUFSTELLUNG



Auffällig sind die oft gerundeten Böden der Gefäße, die ein Aufstellen auf einen glatten Untergrund unmöglich machen. In geschichtlicher Zeit wurden die Gefäße entweder in einen Untersatz aus Ton, einen mehr oder weniger hohen Standring, gesetzt oder in ein hölzernes Gestell. In vorgeschichtlicher Zeit und in einfacheren Verhältnissen stellte man die Gefäße einfach in den überall vorhandenen Sand, was ihnen ebenfalls einen festen Stand verlieh.

Weinkrüge in Gefäßständer, Grabmalerei des Neuen Reiches

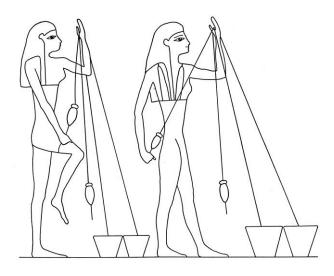
Zum Transport wurden vor allem größere Vorratsgefäße und Weinamphoren in ein Netz gesetzt und mit Hilfe einer Tragestange von zwei Männern fortbewegt. Auf die Möglichkeit, auch kleinere Gefäße mit Hilfe von Netzen zu transportieren und aufzubewahren (Aufhängung) verweist die Dekoration vorgeschichtlicher Gefäße, die ein Netzmuster zeigen. Dieses ist in der Frühzeit sogar auf die großen Alabastergefäße übertragen worden, die in erhabenem Relief ein Netz aus dicken Schnüren zeigen.



Transport eines großen Gefäßes, Grabmalerei

#### **SPINNEN**

Die Geräte, die zum Spinnen der wichtigsten Textilfaser, dem Flachs, verwendet wurden, sind aus den Darstellungen der Gräber bekannt. Die vorbreiteten Flachsfasern wurden zunächst gekämmt, zu groben Stricken gedreht und zu einem Knäuel gewickelt. Dieses wurde in hochwandigen Spinnschalen befeuchtet und durch eine Öse in ihrem Inneren gezogen. Daraus konnte nun die Spinnerin die feinen Fäden zwirbeln und auf Spindeln mit scheibenförmigen Wirteln wickeln.



Spinnen mit Spinnschale und Wirteln, Grabmalerei

#### **FISCHEN**

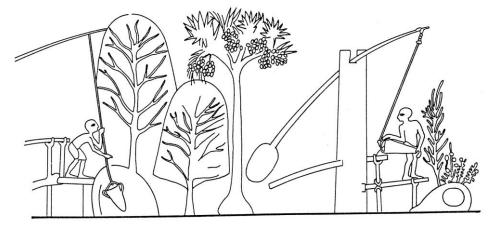
Für den Fischfang im Nil verwendete man entweder geflochtene Reusen oder große, von mehreren Männern gezogene Schleppnetze. Diese wurden mit roh aus Lehm geformten Gewichten beschwert.

#### **BEWÄSSERN**

Seit dem Neuen Reich sind Darstellungen einer künstlichen Bewässerung der Felder bekannt. Zuvor sind die Felder offensichtlich nicht so intensiv genutzt worden, so dass die natürliche jährliche Nilüberschwemmung ausreichte.

Als mechanische Hilfe für das Schöpfen des Wassers war das auch heute in Ägypten gelegentlich noch verwendete Schaduf (arab.) in Gebrauch. Es besteht aus einem gegabelten

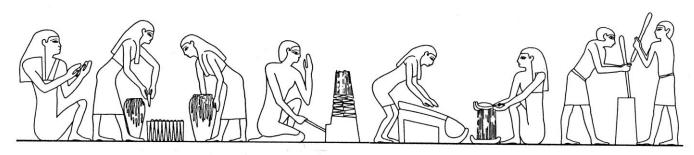
Pfosten darüber mit gelegtem Hebelarm, dessen eines Ende mit einem dicken Lehmklumpen beschwert ist. An das andere Ende großes wurde ein gehängt, Tongefäß dem das Wasser aus dem Nil (oder einem Kanal oder Becken) geschöpft werden kann.



Bewässerung mit einem Schaduf, Grabmalerei

Tongefäße sind in Ägypten in verschiedenen Kontexten verwendet worden: im Alltagsleben, als Grabbeigabe und beim Vollzug der verschiedenen Rituale im Tempel. Dabei können die Übergänge fließend sein, so konnten Gefäße aus dem persönlichen Besitz später als Grabbeigabe Verwendung finden. Meistens jedoch lässt sich eine klare Unterscheidung feststellen, auch in Bezug auf die verschiedenen Typen der Gefäße.

So ist die im Alltagsleben verwendete Keramik häufig von einer einfachen Qualität: Die Gefäße sind meist aus Nilton, flüchtiger gearbeitet, weisen eine dickere Wandung auf und verzichten auf eine aufwändige Glättung oder gar Dekoration der Oberfläche, auch sind sie bei niedrigeren Temperaturen gebrannt und daher weniger haltbar. Die als Grabbeigabe verwendete Keramik hingegen sollte für die Ewigkeit halten. Möglicherweise wurde die Alltagsware von den Frauen in der Nähe der Häuser angefertigt, wohingegen die Grabkeramik wohl schon in der Vorgeschichte in regelrechten Werkstätten mit großen Töpferöfen von Männern hergestellt wurde.

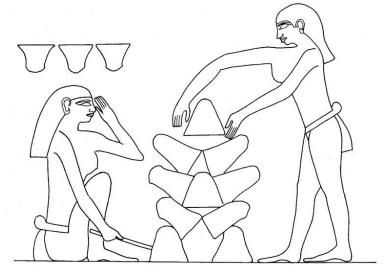


Bäckerei im Grab des Antefoker, Mittleres Reich

#### **BACKEN**

Nachdem das Getreide gereinigt worden war, wurde es in einem großen Mörser mit Stampfern grob zerkleinert, anschließend auf einem Mahlstein zerrieben und in ein Auffanggefäß – eine flache Platte oder eine Schale – gesiebt. Nun konnte der Teig hergestellt werden, der je nach Brotart eine unterschiedliche Konsistenz aufwies. Für Brote in Fladenform wurde ein relativ fester Teig geknetet, der in dickwandigen Schalen, oft mit geometrischer oder figürlicher Ritzverzierung, den Brotformen, gebacken wurde. Für die kleineren Kegel- oder Spitzbrote hingegen wurde ein flüssigerer Teig verarbeitet, in vielen Darstellungen wir er in großen Bottichen gerührt. Dieser Teig wurde dann in hohe schlanke oder breitere konische Formen eingefüllt. Diese Brote wurden nicht im Ofen gebacken, vielmehr wurde eine größere Zahl

aufgestapelter Brotformen im Feuer erhitzt und anschließend sofort mit Teig befüllt, der durch die Eigenhitze der dickwandigen Formen gegart wurde.

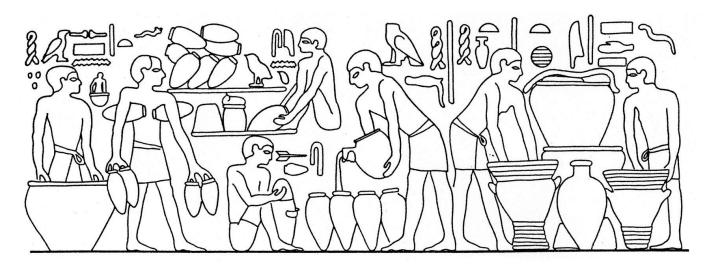


Erhitzen von Brotformen, Grabrelief des Alten Reiches

#### **BRAUEN**

Die Bierproduktion war eng mit der Brotherstellung verbunden, da zum Brauen Brote oder Brotteig aus Gerste und Emmer (einer frühen Weizenart) verwendet wurde. Diese Braubrote wurden nicht ganz durchgebacken. Hopfen war in Ägypten nicht bekannt. Für die Gewinnung der Würze wurden entkernte Datteln in großen Bottichen zertreten und vergoren. Anschließend wurde sie mit den zerkleinerten, mit Wasser übergossenen Broten vermengt. Dieser Brei wurde dann durch ein großes Sieb in den Braubottich, einem großen Gefäß mit Ausgusstülle, gestrichen. Nachdem der Gärprozeß abgeschlossen war, wurde das fertige Bier in große, sehr poröse Gefäße gefüllt. Diese waren zuvor innen mit feinem Ton ausgeschmiert worden und wurden anschließend mit einem Lehmklumpen verschlossen.

Das so gewonnene Bier war allerdings nicht lange lagerfähig und musste rasch verbraucht werden. Aus diesem Grund war es – im Gegensatz zu Weinamphoren – nicht nötig, die Gefäße zu beschriften. Brot und Bier zählten zu den Grundnahrungsmitteln; um stets frisches Brot und Bier zu haben, wurden Bäcker und Bierbrauer auch auf Expeditionen in die Steinbrüche oder bei militärischen Einsätzen mitgenommen.



Darstellung des Bierbrauens, Grabrelief des Alten Reiches

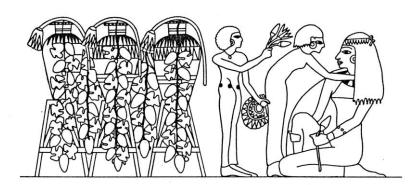
# KERAMIK BEI FESTEN

Feste waren ein wichtiger Bestandteil des ägyptischen Lebens: Die großen Götterfeste mit den Prozessionen der Kultbilder dauerten oft mehrere Tage, die offiziell arbeitsfrei waren; an ihnen beteiligte sich das ganze Volk, das zu solchen Anlässen mit Freibier und Essen versorgt wurde. Auch das Regierungsjubiläum des Königs, das Sed-Fest, war eine Angelegenheit des ganzen Landes, wie aus den großen Mengen von Weinlieferungen zu schließen ist: Die großen Weinamphoren trugen entsprechende Aufschriften. An den alljährlichen Feiern zum Totengedenktag schließlich nahm vom König bis zum Bauern jeder Ägypter teil. Hinzu kamen die zahlreichen privaten Feiern, zu denen auch in Texten immer wieder aufgefordert wird:

Das Herz erfreuen, etwas Schönes sehen, Vorträge, Tänze und Gesänge, sich frohen Herzens freuen.
Das Verweilen seiner Majestät Im Garten des "Schönen Ausflugs" erleben. Myrrhen auflegen, sich mit Öl salben, einen schönen Tag verbringen.
Lege Kränze an in Deinem Garten!
Eine Lotosblüte an Deine Nase!
Du sollst eine Ewigkeit an Jahren leben!

Bei dem in den Gräbern des Neuen Reiches dargestellten Fest handelt es sich meist um das "Schöne Fest vom Wüstental", das jährlich zum Gedenken an die Toten gefeiert wurde. Ganz Theben zog hinüber an das westliche Ufer, um in der Nekropole gemeinsam mit den Verstorbenen zu feiern. Rein weltliche Feste werden ähnlich abgelaufen sein, mit Tänzerinnen und Musikern, mit üppig gedeckten Tischen und gefüllten Weinkrügen.

Diese großen Krüge sind fester Bestandteil der Festdarstellungen: Auf Gefäßständern aus Holz oder Standringen aus Keramik stehen sie aufgereiht nebeneinander, mit Blüten und Blattgirlanden geschmückt. Diese Dekoration ist dann auch direkt auf die Gefäße übertragen worden, die als Bemalung stilisierte Blatt- und Blumenmotive zeigen. In der dynastischen Zeit hat die Bemalung von Gefäßen nie eine große Rolle gespielt, mit Ausnahme der späten 18.



Dynastie. Aus dieser Epoche großformatigen stammen die Vorrasgefäße für Wein, die häufig sogar plastische figürliche Dekorationen zeigen. Charakteristisch ist das stumpfe Hellblau, das so genannte "Amarna-Blau", das wie die anderen Farben auch vor dem Brand aufgetragen wurde.

Gefäße im Ständer und Vorbereitung zum Fest, Wandmalerei in einem thebanischen Grab

Große Mengen von Keramik sind sowohl im Palastbezirk des Echnaton in Amarna wie auch in Malqata, dem Palast seines Vaters Amenophis III. gefunden worden. Dabei handelt es sich, wie aus den Inschriften vor allem der Krugverschlüsse hervorgeht, zu einem großen Teil um Lieferungen aus Anlaß des königlichen Regierungsjubiläums.

# MAGISCHE PRAKTIKEN

In vielen Bereichen des Lebens wurden im Alten Ägypten magische Praktiken angewendet: in der Medizin und im Zusammenleben der Geschlechter (Liebeszauber), in der Außenpolitik und bei Gründungszeremonien von Gebäuden, beim Schutz von Lebenden und Toten. Bei manchen dieser Praktiken spielen Objekte aus Keramik eine besondere Rolle.

### ÄCHTUNGSFIGÜRCHEN

Kleine, stark abstrahierte Figuren eines knieenden oder auf dem Bauch liegenden Menschen, dem die Arme auf den Rücken gebunden sind, gehören zu einem Ritual der Feindvernichtung. Sie waren beschriftet mit dem Namen ausländischer Völker, Volksgruppen oder sogar den Eigennamen ausländischer Fürsten, Häuptlinge oder Militärführer. Meist nur grob aus ungebranntem Nilschlamm gefertigt – dafür aber in großer Menge hergestellt -, gab es auch größerformatige, sorgfältiger gearbeitete Einzelfiguren, in seltenen Fällen sogar aus Stein.

Viele von ihnen wurden in bewusst zerstörtem Zustand gefunden, sie wurden also beim Vollzug eines Rituals zerbrochen und anschließend in einer Art Depot verwahrt. Die meisten stammen aus Festungen in Nubien, dem südlich an Ägypten anschließenden Land, das im Mittleren und Neuen Reich eine ägyptische Kolonie war. Doch auch in Ägypten selbst wurden diese Ächtungsfiguren verwendet, hier überwiegend im Bereich von Friedhöfen. Die bislang ältesten stammen aus dem späten Alten Reich (ca. 2200 v. Chr.), die meisten aus dem Mittleren Reich (2000-1800 v. Chr.), doch hat sich diese Tradition bis in die griechisch-römische Zeit gehalten, auch wenn dann die kleinen Tonfiguren nicht mehr beschriftet waren.

Eine Variante dieses Abwehrzaubers sind kleine Tonschalen, die mit einem Ächtungstext gegen ausländische Feinde beschriftet sind. Auch sie wurden im Verlauf des Rituals zerbrochen, die Scherben – auch zusammen mit Opfergaben – wurden in einer Grube verwahrt, wodurch der Zauber dauerhaft gemacht wurde.

# DAS "ZERBRECHEN DER ROTEN TÖPFE"

Dies ist die Bezeichnung eines Rituals, das im Kontext der Bestattungsfeierlichkeiten vollzogen wurde und bei dem ein bestimmter Typ roter Tongefäße zerschlagen wurde. In der ägyptischen Farbsymbolik ist Rot die Farbe des Bösen, des Gefährlichen: Rot ist die dem Menschen feindliche Wüste, daher ist diese Farbe auch dem Gott Seth zugeordnet, der der Gott der Wüste und des Fremdlandes ist und – im Gegensatz zu Horus – das Negative in der Welt verkörpert.

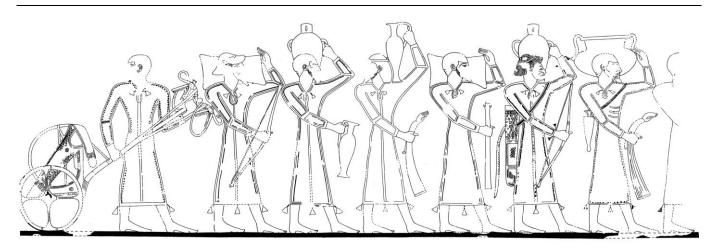
Bereits in den Pyramidentexten des Alten Reiches erwähnt, wird das Ritual des "Zerschlagens der roten Töpfe" dann häufig im Neuen Reich dargestellt, vor allem in der Nekropole von Memphis. Es wird von Priestern vollzogen, die zunächst eine Flüssigkeit, wohl Wasser, aus den Gefäßen gießen und sie dann zu Boden werfen. Diese Szene spielt stets im Umfeld der temporär für die Bestattungszeremonien errichteten Hütten aus pflanzlichen Materialien wie Ästen und Schilf.



Das "Zerbrechen der roten Töpfe"

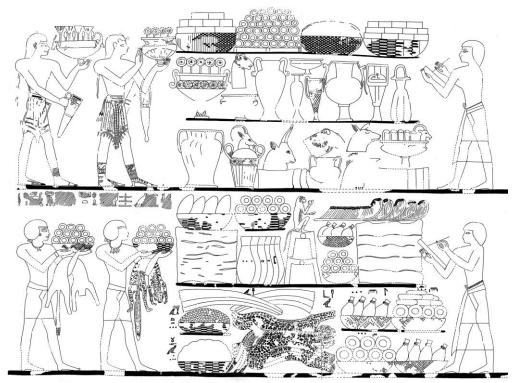
Die Zerstörung der Ächtungsfigürchen und das Zerschlagen der roten Töpfe können letztendlich in engem Zusammenhang gesehen werden: Das eine richtet sich gegen Feinde im Ausland, das andere gegen die Bedrohung der Verstorbenen. In beiden Fällen sind Regionen an der Grenze der geordneten, überschaubaren Welt der Schauplatz, das Ausland im Gegensatz zu Ägypten, der Friedhof als Übergang zum Jenseits im Gegensatz zur Welt der Lebenden. Oder anders formuliert: Die Rituale sollen die Mächte des Chaos bannen, die die Weltordnung – altägyptisch Maat – bedrohen.

# IMPORT VON KERAMIK



Tributzug aus Syrien

Seit der Vorgeschichte (4. Jahrtausend v. Chr.) sind Importe vom Ausland nach Ägypten belegt, da Keramikgefäße ausländischen Typs in ägyptischen Gräbern gefunden wurden. Sie stammen sowohl aus dem Süden (Nubien) als auch aus dem Norden (Palästina). In letzterem Fall wurde sogar ein Gefäßtyp selbst importiert, das sogenannte Wellenhenkelgefäß. Diese zunächst bauchigen Gefäße weisen an der dicksten Stelle die namengebenden "Henkel" auf, die in Wirklichkeit plastisch aufgesetzte Griffmulden sind, um die auf dem Kopf getragenen Krüge von unten mit der Hand festhalten zu können. Um 3400 v. Chr. nach Ägypten gekommen, werden sie im Land imitiert und verändern in den kommenden fünf Jahrhunderten allmählich ihre Form: Sie werden schlanker, der Henkel rutscht nach oben, verkümmert schließlich zum reinen Schmuckelement und am Ende der Entwicklung stehen schlanke Zylindergefäße mit Schnurdekor.



oben: Tribut von den "Inseln des Meeres", unten: Tribut aus Nubien

Zu keiner Zeit sind die Gefäße um ihrer selbst willen gehandelt worden: Sie dienten als Verpackungsmaterial für verschiedenste Produkte. Da Ägypten dank seines Überschusses an Getreide mit Grundnahrungsmitteln versorgt war, wurden nahezu ausschließlich Luxusgüter importiert: Elfenbein und Ebenholz, Tierfelle und Straußeneier aus Nubien, Kupfer aus Syrien – und verschiedenste Arten kosmetischer Produkte wie Salben, Öle und Parfum in Keramikgefäßen, auch Wein wurde in großen Amphoren importiert.

Wertvoller Inhalt in wertvollen Gefäßen – so wurde auch die ausländische Keramik geschätzt und ihre Formen in größerem Umfang seit der Zweiten Zwischenzeit (um 1700 v. Chr.) in Ägypten nachgeahmt. Wobei wahrscheinlich der älteste Fall von Produktpiraterie vorliegt: Einheimische Produkte in Imitationen ausländischer Keramik abgefüllt und zum Kauf angeboten, erzielte vermutlich einen höheren Preis als inländisch deklarierte Ware.

Ab der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. überlagern dann die Formen erst griechischer, dann römischer Importware allmählich eine eigenständig ägyptische Produktion, die völlig zum Erliegen kommt. Erst in der Spätantike, mit der Ausbreitung des Christentums entsteht wieder eine einheimische, typisch ägyptische Keramik mit neuen Formen und neuen Motiven in der Dekoration.

# GEFÄSSE ALS ERSCHEINUNGSFORM DES GÖTTLICHEN

Die ägyptischen Götter können in verschiedenen Gestalten auftreten oder, wie die altägyptische Formulierung lautet, verschiedene Erscheinungsformen annehmen, je nachdem, auf welche Aspekte in ihrem Wesen, auf welche "Zuständigkeit" verwiesen werden soll. Je bedeutender eine Gottheit, je umfassender ihr Wesen, desto zahlreicher ihre Gestalten. So kann das Göttliche als Mensch, als Tier oder als Mischwesen (Mensch mit Tierkopf, seltener Tier mit Menschenkopf). In wenigen Fällen manifestiert sich die Gottheit in einer anikonischen Erscheinungsform: So steht ein leerer Thron für den Götterkönig Amun, ist der Obelisk ein Kultsymbol des Sonnengottes. Vereinzelt werden Götter in Gestalt eines Gefäßes dargestellt bzw. gibt es Gefäße aus dem Kult einer bestimmten Gottheit, die deren Gestalt zeigen.

#### **KANOPUS**



Zunächst ist Kanopus der Name eines Ortes am westlichen Nilarm, unweit von Alexandria, wo in griechischer Zeit ein wichtiger Tempel des Gottes Serapis lag, der eine Verschmelzung des altägyptischen Auferstehungsgottes und Jenseitsherrschers Osiris mit griechischen Göttern wie Zeus und Dionysos war. Nach der Legende geht der Name auf den Steuermann des Menelaos

zurück, der hier begraben und als Heros verehrt wurde.

Außerdem wurde in diesem Serapis-Heiligtum eine Sonderform des Osiris verehrt, der seine uralte Funktion als Erntegottheit mit dem Fruchtbarkeit bringenden Nil verband und den Gott in Gestalt eines bauchigen Gefäßes zeigt, dessen Deckel die Form eines Götterkopfes mit Krone hat. Der Körper ist mit reliefierten Darstellungen weiterer Gottheiten und göttlicher Symbole geschmückt. Die Beliebtheit dieser Sonderform des Osiris bezeugen zahlreiche kleine Terrakotten aus griechisch-römischer Zeit.

Die Benennung dieser Kultgefäße (vermutlich für Nilwasser verwendet) als Kanopus ist neuzeitlich und geht auf Athanasius Kircher zurück. der diese Bezeichnung auch für die Eingeweidekrüge, die SO genannten Kanopen, Altägyptisch stehen diese in keiner Beziehung zu Osiris-Kanopus,

hier liegt eine Verwechslung vor, da auch die Deckel der Eingeweidekrüge die Gestalt eines Götterkopfes zeigen können, nämlich der Horus-Söhne, der Schutzgötter der Eingeweide.

#### **HATHOR**

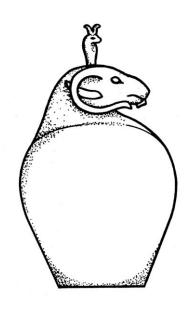
Zunächst eine Himmelsgottheit, ist Hathor auch die Göttin der Liebe und Schönheit, der bei Festen gehuldigt wurde, in deren Verlauf Alkohol in Form von Wein eine Rolle spielte. So können Weinkrüge am oberen Rand als plastischen Dekor das Gesicht der Hathor zeigen, doch ist gleichzeitig das Gefäß als Körper der Göttin zu verstehen: Ihre charakteristische Frisur endet in zwei langen Haarsträhnen, die auf der Brust enden und unten volutenartig eingerollt sind. Diese Brüste sind reliefartig im Gefäßkörper angedeutet. Normalerweise sind diese Gefäße aus Ton, im Grabschatz des Tutanchamun ist eine Hathorvase aus Alabaster überliefert.

#### **BES**

Zum Gefolge der Göttin Hathor gehört Bes, eine zwergengestaltige Gottheit aus dem Inneren Afrikas, dessen fratzenhaftes Gesicht von Löwenmähne und Tierohren gerahmt ist. Das Groteske seiner Erscheinungsform wird durch die herausgestreckte Zunge verstärkt, die apotropäische Wirkung zeigen soll, alles Üble und Böse vertreibt. Bes war eine überaus populäre Gottheit, vor allem zuständig für den Schutz von Zeugung und Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Aus seiner engen Beziehung zu Hathor folgte im Neuen Reich die Gestaltung großer bemalter Weingefäße als Bes-Figur. Aus der Spätzeit stammen kleinformatige Bes-Gefäße, die in starker Abstraktion die Fratze seines Kopfes zeigen.

#### **AMUN**

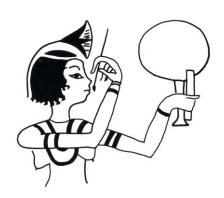
In seiner Funktion als Fruchtbarkeitsgott wurde der Götterkönig Amun als Widder dargestellt. So wurden im Kult dieses Gottes Gefäße verwendet, die einen Widderkopf über einem bauchigen Gefäßkörper zeigen. Wie bei Kanopus besteht auch bei diesen "Amun-Vasen" eine enge Verbindung zum Fruchtbarkeit bringenden Nilwasser, d.h., sie wurden im Kult als Gefäße für Wasserspenden verwendet.



# **FAYENCE IN ALLTAG UND KULT**

#### SCHMUCK, MUSIK UND SPIEL

Bei Festen trugen Männer wie Frauen Blütenkränze aus echten Blumen um den Hals – eine Schmuckform, die aus dauerhaftem Material, aus Fayence, nachempfunden wurde. Andersherum ersetzten Ketten oder Ringe aus Fayence jedoch auch die aufwändigere Version aus Edelmetall und Halbedelstein, die sich nur die Angehörigen der Oberschicht leisten konnten. Ebenfalls aus Fayence gefertigt wurde auch der Schmuck für die Toten sowie zahlreiche Amulette und Götterfigürchen, die zum Schutz des Verstorbenen häufig direkt in die Mumienbinden mit eingewickelt wurde.



Zu allen Festen gehörte Musik, wobei Rasselinstrumente eine besonders wichtige Rolle spielten. Im Kult waren dies vor allem Sistrum und Menit, wobei das Rasseln das Rascheln des Papyrusdickichtes nachahmen sollte, aus dem Hathor hervortrat, die Göttin der Schönheit, Liebe und Musik. Im normalen Leben wurden Rasseln in Form kleiner Kugeln aus Fayence oder Ton verwendet, die innen hohl und mit Körnern gefüllt sind. Das bekannteste Spiel, Senet, ist ein Brettspiel, die Spielsteine können schlichte Kegelform zeigen oder aufwändig figürlich gestaltet sein.

#### **KOSMETIK**

Durch die Anwendung kosmetischer Produkte war der Ägypter einerseits bestrebt, sein Aussehen dem jugendlich-idealisierenden Idealbild der Götter anzugleichen, anderseits wollte er damit seine Wirkung auf das andere Geschlecht erhören: So wie Frauen und Männer die gleichen Schmuckstücke – Ketten, Armreifen, Ohrringe – trugen, schminkten beide Geschlechter ihr Gesicht, wobei besonderer Wert auf die Augen gelegt wurde.

Der hohe Stellenwert der Kosmetik ist an den kostbaren Gefäßen abzulesen, in denen die Produkte verhandelt und aufbewahrt wurden. Wie beim Schmuck ersetzt auch hier die Fayence wertvollere Materialien wie Glas oder Steine oder stellt die dauerhafte Variante vergänglicher Materialien dar. So wurde für die Aufbewahrung der schwarzen Augenschminke oft einfach ein Gefäß aus Schilfrohr verwendet, das in Fayence nachempfunden wurde. Gefäße mit großer Öffnung oder Schälchen in figürlichen Formen dienten stets zur Aufbewahrung oder Darbringung von Salben, Gefäße mit kleiner Öffnung für Parfüme und Öle. Oft haben diese Gefäße eine symbolische Bedeutung, meist mit erotischem Bezug wie das Parfümfläschchen in Gestalt eines Granatapfels, das auf die Frau verweist, wohingegen die Antilope ein Symbol männlicher Erotik ist: Die Gestalt der Gefäße sollte die erhoffte Wirkung ihres Inhalts verstärken.

#### **EROTIK**

Die kleinen Figuren eines Paares beim Geschlechtsakt oder von Männern mit übergroßem Phallus sind keine pornographischen Darstellungen, sondern, wie die Öse im Nacken zeigt, Amulette, die Fruchtbarkeit im Diesseits wie im Jenseits gewährleisten sollten. Kinder hatten in einer Gesellschaft, die keine Versicherung oder Altersversorgung kannte, einen ganz anderen

sozialen Stellenwert als heute. Der Wunsch nach Kindern, die Beschwörung der Furchtbarkeit wird daher immer wieder und in unterschiedlichster Form ausgedrückt.

Kleine Frauenfiguren aus Ton oder Fayence, die die Geschlechtsmerkmale wie Brüste, Hüften, Schenkel und Schamdreieck betonen, sind daher nicht, wie oft fälschlich behauptet, die "Konkubinen" des Verstorbenen im Jenseits. Diese Figürchen wurden meist in Frauengräbern oder Heiligtümern weiblicher Gottheiten gefunden, formulieren also den Wunsch nach Fruchtbarkeit und Kindern. Gürtel und Ketten aus Kaurimuscheln sind oft das einzige "Kleidungsstück" von jungen Mädchen und Musikantinnen: Die Kaurimuschel steht für das weibliche Geschlechtsorgan.

# **SCHRIFT**

Das Zusammenwachsen lokaler Zentren in Ober- und Unterägypten um 3000 v. Chr. zu einem Zentralstaat, dessen Gebiet eine Längenausdehnung vom Mittelmeer bis zum 1. Nilkatarakt von rund 1000 Kilometern hatte, brachte eine Vielzahl logistischer Herausforderungen mit sich. So entstand ein Aufzeichnungsbedürfnis, das letztendlich zur Entwicklung der Schrift führte: Informationen mussten über größere Entfernungen hinweg übermittelt und längerfristig verfügbar sein. Die frühesten Inschriften finden sich daher, in Tinte oder als Ritzung, auf großformatigen Vorratsgefäßen: Inhalt, Besitzer bzw. Lieferant, Empfänger und Datum der Abfüllung mussten festgehalten werden – vergleichbar dem Etikett einer Weinflasche oder einer Dose.

Um Steuern und Abgaben festsetzen zu können, war eine Benennung der Jahre, etwa nach historischen Ereignissen, notwendig – der Beginn der Annalen und daraus folgend der Geschichtsschreibung. Im Mittelpunkt des sich entwickelnden zentralistischen Systems stand der König, in dessen Namen viele Gefäße versiegelt wurden.

Am Beginn standen die Topfmarken als Protohieroglyphen, nicht alle sind heute lesbar. Der Übergang zu Schriftzeichen ist fließend und erfolgte über mehrere Generationen hinweg. Manche der Zeichen erwiesen sich als unbrauchbar, da nicht eindeutig, und wurden ausgesondert, andere gingen in den Kanon der Hieroglyphen ein.



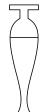
Die kleine Inschrift gibt ein typisches Beispiel einer frühen Zeichengruppe, sie stammt von einem Vorratsgefäß aus der Zeit um 3050 v. Chr. aus der Münchner Ostdelta-Grabung in Minshat Abu Omar. Sie zeigt den ältesten Titel des Königs, den Horus-Falken über einer stilisierten Palastfassade. Darin steht ein Zeichen, der Name des Königs Narmer. Das Zeichen daneben bedeutet "Diener, Priester". Zu verstehen ist dieser kurze Text als Zuschreibung des Gefäßes (samt Inhalt) an einen königlichen Beamten.

#### KERAMIK ALS SCHRIFTZEICHEN

Die Hieroglyphen sind stets Abbilder real existierender Gegenstände oder Teile derselben. Sie sind entweder Bildzeichen (Ideogramme) oder Lautzeichen (Phonogramme), unter diesen finden sich Ein-, Zwei- oder Mehrkonsonantenzeichen.

Das Schriftzeichen *nw* entspricht einem kleinen Kugelgefäß, das als Spendengefäß Verwendung fand.





Das Schriftzeichen hz leitet sich von einem hohen, schlanken Gefäß mit eingezogenen Hals und ausladender Mündung ab, zu dem einer hoher Deckel gehört. Es wurde im Kult als Spendengefäß für Wasser verwendet.

Die Tabelle (unten) zeigt Beispiele von Keramikgefäßen und ihrem Lautwert sowie ihre Verwendung in verschiedenen Wörtern.

mj Gefäß in Tragnetz	mj wie
nw Kugelgefäß	nwt die Göttin Nut
Hz Wassergefäß	Hzj loben
xnt Gefäße in Gestell	vor, an der Spitze
g, nst, jpt Gefäßständer	jpt njswt königlicher Harim

# **EIN BESCHRIFTETES TONGEFÄSS**

Das Gefäß mit Standfläche, konischem Körper und deutlich abgesetztem Hals mit weit ausschwingender, flacher Lippe ist nach Parallelen in die erste Hälfte der 18. Dynastie (1450-1400 v. Chr.) zu datieren. Es stellt die Nachahmung eines Steingefäß-Types in Keramik dar: Kalzit-Gefäße dieser Form sind ab der frühen 18. Dynastie belegt und dienten zur Aufnahme kosmetischer Produkte; sie wurden mit einem flachen, scheibenförmigen Deckel verschlossen.

Die Dekoration entspricht dem Streifen- und Tupfenmuster dieser Epoche, bei dem es sich um ein stark stilisiertes Pflanzenmotiv handelt. Drei vertikale Streifenbänder mit aufgesetzten Tupfen teilen den Gefäßkörper in drei annähernd gleichgroße, trapezförmige Felder. Eines dieser Felder ist vollständig durch sechs Zeilen einer heute stark verblassten Inschrift ausgefüllt. Der Text ist linksläufig in hieratischer Schrift, der kursiven Schreibschrift der Ägypter, geschrieben:

"Hetep an Ipuresti: Was vor allem Dein Befinden anbelangt: Geht es Dir gut? Du sollst in Leben, Heil und Gesundheit, in der Gunst des Amun-Re, des Königs der Götter, und in der Gunst des Min. des Herrn von Achmim, sein. Er verleihe Dir Gunst und Beliebtheit. Achte nicht auf das Geschwätz jener zweiten Frau! Schau, ich hatte Dir doch Folgendes gesagt: Eine andere Frau gibt es nicht, nachdem ich mich vereint habe mit Dir. Ich will Dir auch weiterhin dienen. Ich habe einen nemset-Krug mit Rosinen gesandt, ferner Gerstenkörner: 1 sedef-Maß sowie Zwiebeln 50 Bünde."

Die Aufschrift enthält also den Brief eines Mannes namens Hetep an eine Frau mit Namen Ipuresti, das einzig bislang bekannte Beispiel für die Verwendung eines Gefäßes als Träger eines Briefes. Mit ihm reagiert Hetep vielleicht auf ein vorangegangenes Schreiben, auf alle Fälle aber auf einen Vorwurf der Ipuresti: Sie hat ihn offensichtlich der Untreue bezichtigt, was Hetep als Gerücht, als Geschwätz einer anderen Frau abtut. Ob die beiden ein Ehepaar sind, geht aus dem ägyptischen Text nicht eindeutig hervor, doch wird man auf eine sexuelle Beziehung schließen können.

Hetep möchte die Verbindung zu Ipuresti aufrechterhalten, das versichert er eindeutig. Zur Bestätigung und Beschwichtigung übersendet er ihr ein Geschenk, das neben den aufgezählten Naturalien auch das Gefäß selbst, wohl mit Inhalt, enthält. Aus den in den einleitenden Grußworten genannten Göttern lässt sich vielleicht auf den Aufenthaltsort von Absender und Empfängerin schließen: Genannt werden Amun, der Hauptgott von Theben, sowie Min von Achmim. Zur Zeit der Abfassung des Briefes war Theben die Hauptstadt Ägyptens, Achmim liegt rund 200 Kilometer nördlich in Mittelägypten.

Möglicherweise war Hetep aus beruflichen Gründen in die Residenz gerufen worden, Ipuresti sah sich zu Hause bösartigen Gerüchten ausgesetzt, auf die sie mit wiederholtem Vorwurf reagiert. Damit lässt sich dieser Brief als ein Beleg für die gleichrangige Stellung von Frau und Mann in der ägyptischen Gesellschaft interpretieren: Sexuelle Treue wird auch vom Mann

gefordert, ein Ehebruch oder Seitensprung ist durchaus nichts Selbstverständliches, sonst würde Hetep nicht auf diese Weise reagieren. Und wenn sich auch nicht mehr definitiv feststellen lässt, ob er untreu war oder nicht: Ein schlechtes Gewissen scheint dieser Brief zu bestätigen – umso mehr, als Hetep zu der außergewöhnlichen und aufwändigen Form der Beschwichtigung durch ein beschriftetes Tongefäß gegriffen hat.

Obwohl rein privaten Inhalts, hält sich dieser Brief an das in dieser Zeit übliche Formular: Das Schreiben beginnt ohne Datum mit Nennung des Absenders und Empfängers, der Frage nach dem Befinden schließen sich die Segenswünsche der Götter an, dann folgt die eigentliche Mitteilung. Das Erlernen der richtigen Redewendungen, das korrekte Aufsetzen eines Briefes bildete einen wichtigen Teil des Unterrichts der Schreibschüler. Zu diesem Zweck gab es Musterbriefe für die verschiedenen Anlässe, die der zukünftige Schreiber durch wiederholtes Abschreiben auswendig zu lernen hatte. Für kurze Mitteilungen, die oft nach dem Lesen weggeworfen wurden, verwendete man vor allem Scherben (Ostraka) zerbrochener Gefäße und Kalksteinsplitter. Offizielle Schreiben wurden meist auf Papyrus verfasst und häufig auch gesiegelt: Ein Brief galt als offizielles Dokument und konnte etwa vor Gericht als Beweismaterial verwendet werden.

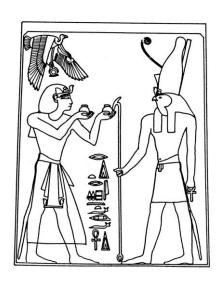
# KERAMIK IM KULT

Nicht nur im Alltagsleben, sondern auch bei den verschiedenen Ritualen sowohl im Tempel als auch bei der Bestattung spielten Gefäße eine wichtige Rolle. Während deren Formen im Alltag im Laufe der Jahrhunderte einem ständigen Wandel unterworfen waren und sich die Gebrauchskeramik daher stets einer bestimmten Epoche zuweisen lässt, blieben die Typen jener Gefäße, die im Kult verwendet wurden, über die Jahrtausende hinweg nahezu unverändert. Sie entstanden bereits in der Vorgeschichte, im späten 4. Jahrtausend v. Chr., und waren zunächst immer aus Ton gefertigt. Später wurden diese Gefäße dann aus wertvollerem Material, aus Metall, meist Bronze, gearbeitet, in besonderen Fällen für die Verwendung durch den König sogar aus Edelmetall. Doch blieben parallel dazu die einfachen Ausführungen in Ton vor allem im privaten Bereich weiter in Gebrauch.

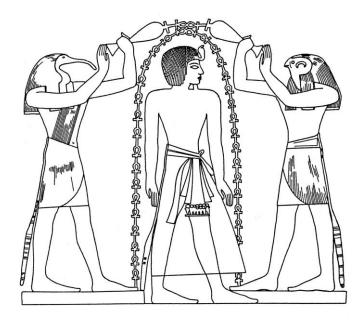
Die Verwendung der verschiedenen Gefäßtypen für bestimmte kultische Handlungen ist durch die Reliefs auf den Tempelwänden und die Grabmalereien gut bezeugt. Beischriften zu diesen Szenen benennen oft auch den entsprechenden Gefäßtype. Am häufigsten werden zwei Gefäßtypen im Kult verwendet: ein kleines Kugelgefäß, der *Nu*-Topf, und eine schlanke hohe Vase, die meist einen Deckel trägt und ab dem Neuen Reich häufig eine Ausgußtülle aufweist: die *Hes*-Vase.

#### **DER NU-TOPF**

Das kleine Kugelgefäß wird vom König beim Opfer an die Götter benutzt, meist in doppelter Verwendung. In den Tempelreliefs steht der König vor einem (oder mehreren) Göttern und überreicht ihnen mit jeder Hand einen Nu-Topf. Darin befand sich meist Milch, die in Ägypten weniger ein Nahrungsmittel als vielmehr eine Gabe an die Götter war. Die hohe Bedeutung gerade dieser Opferhandlung zeigt sich darin, daß sie auch rundplastisch umgesetzt wurde: So gibt es einen Statuentyp, der den knieenden König mit Nu-Töpfen in den Händen zeigt.



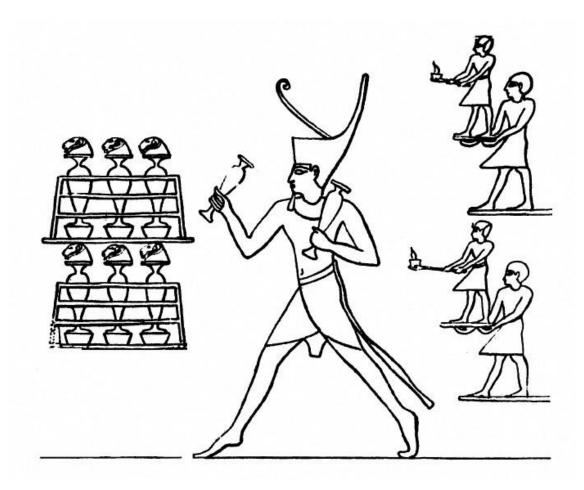
# **DIE HES-VASE**



Dieses Kultgefäß wird für Libationen, für Trankspenden Wasser. von verwendet. Darüber hinaus wird Reinigungszeremonien benutzt: So gehört es zum festen Bildprogramm der Tempel, dass Könia - in seiner Funktion Hohepriester – im Eingangsbereich Tempel einer rituellen Waschung unterzogen wird. Diese wird von zwei Göttern vollzogen, meist dem falkenköpfigen Horus und dem ibisköpfigen Thoth, die in ihren Händen Hes-Vasen halten, aus denen sie den König mit Wasser übergießen. Dieses kann in Form kleiner Wellenlinien dargestellt werden oder,

um die symbolische Bedeutung zu unterstreichen, in Gestalt kleiner Anch-Hieroglyphen, den Lebenszeichen, die für die lebensspendende Wirkung des Wassers stehen.

Außerdem trägt der König bei seinen verschiedenen Kultläufen im Tempel oft eine Hes-Vase in einer oder beiden Händen. Grundsätzlich sollen diese Kultläufe die physischen Kräfte des Königs unterstreichen, wobei er die verschiedensten Gegenstände und Kultsymbole zu den Göttern trägt: Ruder, Szepter, Vögel, Hieroglyphen – um einige zu nennen. Beim Vasenlauf bringt er den Göttern frisches Wasser aus dem Urozean Nun in einer Hes-Vase eilends herbei, wie die Beischriften erläutern.



# TON-KÜNSTLER Meisterwerke altägyptischer Keramik aus 5 Jahrtausenden

Eine Ausstellung des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst München

> Konzeption Sylvia Schoske

Restauratorische Betreuung Brigitte Diepold Stefanie Steinegger

> Zeichnungen Gabriele Wenzel

Graphik Edda Schmalix

Aufbau Factory Set Design

Foto Beyer